

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1911)
Heft: 11-12

Artikel: Friedenspropaganda unter den schweizerischen Geistlichen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in acht Tagen stattfinden wird, hat die deutsche Friedensgesellschaft in gleich liebenswürdiger Weise ihre Schweizer Freunde eingeladen.

Die zweite Sitzung des Zentralkomitees fand am 23. April 1911 statt und galt der Vorbereitung der heutigen Delegiertenversammlung und speziell der Besprechung der Anträge an diese Versammlung, die Sie heute noch zu besprechen haben werden.

Im Februar 1911 wurde an die Sektionen ein zweites Zirkular gesandt, das sich nochmals mit der Petition Eckstein zu befassen hatte, und dieses dürfte kaum das letzte sein. Die Organisationsfrage steht auch heute wieder auf unserer Tagesordnung, dürfte aber bei den vielen Geschäften kaum eine gründliche Besprechung erfahren.

Zum Jubiläum unseres verehrten Kollegen Richard Feldhaus, das die Sektion Basel in schönem Rahmen dem Jubilar geboten, anlässlich der Abhaltung seines 500. Vortrages für den Frieden, war das Zentralkomitee durch Herrn Lang vertreten, der Herrn Feldhaus die Gratulation des Schweizerischen Friedensvereins überbrachte.

Und nun zur Tätigkeit der einzelnen Sektionen: Ich kann hier nicht auf einzelne eintreten, das würde mich zu weit führen. Der Verein hat im Berichtsjahre 500 Mitglieder neu erhalten, so dass er jetzt 5000 zählt. Daran partizipieren zum Grossteil die welschen Sektionen und diejenigen von Basel mit 200 (400 auf 600 Mitglieder) und Luzern, letztere mit der Zahl 150 (350—500), während in den grossen Städten der deutschen Schweiz die Mitgliederzahl sich gleichgeblieben ist.

Es wurden in den Sektionen Propagandavorträge veranstaltet, aber nicht durchwegs. Zum Teil mussten die Kosten der Vorträge wegen Ebbe der Vereinskassen auch von der Zentralkasse subventioniert werden. Herr Lutz, Direktor des Kriegs- und Friedensmuseums, hat sich dem Zentralkomitee zur Disposition gestellt und sprach in Luzern, Winterthur, Zürich und Schaffhausen. Diese Vorträge werden demnächst auch im Druck erscheinen.

Um der Sektion Graubünden, die einst 1200 Mitglieder hatte, wieder auf die Beine zu helfen, wurden vom Zentralkomitee Anstrengungen gemacht; allein ein abschliessendes Resultat liegt noch nicht vor. Dagegen erhielt ich in letzter Stunde die Mitteilung, dass im Kanton Zug, wo Herr Feldhaus kürzlich einen ersten Vortrag hielt, sich eine Sektion gebildet habe, und ich nehme an, dass Sie mit mir einverstanden sind, wenn ich diesem Benjamin der schweizerischen Sektionen heute die Grüsse der Delegiertenversammlung übermitteln werde.

Und nun darf ich Sie nicht mehr länger aufhalten; ich spreche zum Schlusse nur noch den Wunsch aus, der Schweizerische Friedensverein möge so marschieren, dass ich auch im kommenden Vereinsjahr Löbliches berichten kann, und das werde ich können, wenn jede einzelne Sektion auf ihrem Posten ihre Pflicht erfüllt!

Ich bitte Sie, meine verehrten Freunde und Delegierten, sehr darum!

Rechnungsauszug pro 1910

der

Zentral-Kassa des Schweiz. Friedensvereins.

Einnahmen:

An Saldo	Fr. 3.56
Bankrückzahlungen	1,750.—
Sektionsbeiträge	1,307.60
Erlös von Broschüren	30.—
	Fr. 3,091.16

Ausgaben:		
Für Bankeinlagen		Fr. 800.—
„ Unkosten : Drucksachen, Porto etc.		265.97
„ Delegationen und Reisespesen		637.15
„ Honorare und Subventionen		550.—
„ Propaganda und Vorträge		690.70
„ Saldo		147.34
		Fr. 3,091.16

Vermögensausweis:

Bankguthaben	Fr. 804.—
Barschaft	147.34
	Fr. 951.34
Vermögen auf 31. Dezember 1909	Fr. 1,726.06
31. " 1910	951.34
Rückschlag	Fr. 774.72

—o—

Bestand des Schweizerischen Friedensvereins auf 31. Dezember 1910.

Gründungs-jahr	Sektion	Mitgliederzahl 1909	Mitgliederzahl 1910	Präsident	Kassier
1903	Aarau	55	52	Pfarrer Dr. Fischer	Oberrichter P. Müri
1894	Appenzell	438	409	Konrad Rüd, Herisau	J. Preisig-Berleth, z. Brugg, Herisau
1895	Basel	364	460	R. Geering-Christ, Bottmingen-Mühle	Hans Müller, Freiestrasse 85
1892	Bern	200	100	Prof. Dr. Müller-Hess, Effingerstrasse	Fritz Schwiegler, Postsekretär
1893	Boudry	160	160	Pfarrer A. Blanc, Peseux	Pfarrer E. Bourquin
1893	Burgdorf	39	39	Pfarrer Ammann	Erl. E. Weibel, Lehrerin
1898	Chaux-de-Fonds	770	766	Dr. H. Monmann	E. Sauser, Imprimerie, rue du Pare 76
1897	Elgg (Kt. Zürich)	28	26	Pfarrer Beringer	J. Hegnauer
1893	Genf	898	1040	L. Renouff, rue du Marché 13	J. Weyermann, rue du Marché 13
1900	Locle	100	140	J. P. Christ	Jules Aubry
1900	Luzern	375	475	Dr. Bucher-Heller	Ch. Wickart
1889	Neuenburg	280	284	Ed. Quartier-la-Tente, Staatsrat	Eml. Krieger, rue du Concert 4
1904	Schaffhausen	139	126	J. Hess, Lehrer	Erl. H. Speisegger, Vordergasse
1908	St. Gallen	50	46	Urich Rüd, Felsenstrasse	J. Ammann
1898	Waadt	450	550	E. Rapin, ministre, Beaulieu	Ed. Guinand fils, architecte
1903	Winterthur	90	100	Ad. Hürlmann, Sekundarlehrer	Alt. Bötschi, Sekretär, im Bühlhof
1893	Zürich	153	150	Pfarrer Thomann, Pfundhaus	A. Greuter-Sigrist, Neumarkt 21
		4589	4923		

Zuwachs : 334.

Zentral-Komitee: Präsident: Dr. Bucher-Heller, Luzern; Vize-Präsident: Staatsrat Quartier-la-Tente, Neuenburg;
Sekretär: W. Labhardt, Luzern; Kassier: J. Lang, Luzern; R. Geering-Christ, Basel; Dr. H. Monnier, Chaux-de-Fonds;
Professor Müller-Hess, Bern; Pfarrer E. Rapin, Lausanne; Pfarrer Thomann, Zürich.

Friedenspropaganda unter den schweizerischen Geistlichen.

Berichterstattung durch Hrn. Pfarrer Thomann (Zürich).

Nach einigen einleitenden Worten über die Vorgeschichte der Friedenspropaganda unter den Geistlichen, entrollte der Vortragende folgendes äusserst interessante Bild über den Verlauf und die Resultate dieser Unternehmung:

Hören Sie nun im einzelnen von dem Schicksal und den Erfolgen der begonnenen Friedenspropaganda unter den schweizerischen Geistlichen. Ich beginne mit den Erfahrungen in welschen Landen. Herr Dr. Monnier hatte sich der Mühe unterzogen, an 480 protestantische Geistliche und 20 Rabbiner der französischen Schweiz seine Zirkulare zu versenden, während er von vornherein davon Umgang genommen hatte, auch an die katholische Kirche und ihre Diener zu gelangen, wegen den bereits gemachten Erfahrungen und wegen dem in letzter Zeit kundgegebenen Verhalten des Vatikans. Von den 20 Rabbiniern reagierte kein einziger auf die Begrüssung, während von den 480 protestantischen Geistlichen 80 Antworten eingingen, die, mit wenigen Ausnahmen, sich sympathisch äusserten, sowohl hinsichtlich der Friedensbestrebungen im allgemeinen als auch der Einführung eines bestimmten Friedenssonntages im besonderen. Indessen geht das Urteil des Herrn Dr. Monnier doch dahin, dass in den Kreisen der Geistlichen die Friedensfrage nicht so bekannt und verstanden wäre, wie man dies erwarten und in Wirklichkeit auch der Fall sein sollte. Gleichwohl macht er die Anregung, dass eine Kommission, aus Geistlichen bestehend, ein Aktionsprogramm den verschiedenen kantonalen Synoden zu unterbreiten hätte, bereits in nächster Zeit ein fakultativer Friedenssonntag zu organisieren wäre, die Geistlichen die Weltpetition befürworten und Unterschriften sammeln sollten und im Auge behalten die angestrebte Annäherung der Kirchen aller Länder zugunsten eines gemeinsamen Vorgehens für die internationale Friedensorganisation.

Ich nun besorgte die Arbeit für das deutschschweizerische Gebiet. Das Taschenbuch für schweizerische Geistliche gab mir die Adressen der reformierten Pfarrer, und durch das freundliche Entgegenkommen eines mir bekannten katholischen Stadtpfarrers erhielt ich die Namen und Adressen sämtlicher schweizerischer katholischer Geistlicher von dem einfachen Vikar an bis hinauf zum Bischof. Es sollte die Broschüre: „Der Weltfriedenssonntag“ von Elsbeth Friedrichs samt dem Vortrage von Dr. Max Friedrichs: „Der Krieg und die Religion“ versandt werden und dem Schriftchen ein Rundschreiben beigelegt sein, das den Empfängern die Doppelfrage nahelegte, erstens, ob nicht die Geistlichen aller Konfessionen sich noch intensiver denn bis anhin für die Friedensbestrebungen interessieren dürften, und zweitens, ob nicht die Idee eines allgemeinen Friedenssonntages ihrer Beratung und Diskussion zu unterbreiten wäre, resp. dessen Einführung zu erstreben sei. Tausend Exemplare wurden verschickt an reformierte, katholische und jüdische Geistliche, sowie an die Prediger von Sekten und Minoritätengemeinden, und wenn damit auch nicht die letzte Gemeinde in Bünden und Wallis beglückt werden konnte, so wurde doch die über grosse Mehrheit der pfarramtlichen Diener Christi in der deutschen Schweiz dadurch begrüßt. Auf diese 1000 Zusendungen gingen 60, sage 60 Antworten ein, ein höchst bescheidener Erfolg, auch wenn entschuldigend in Betracht gezogen wird, dass die Pfarrer und Leute in ähnlicher Stellung sehr oft mit einer Unmasse von Drucksachen, Zirkularen und literarische Empfehlungen überschüttet werden und deshalb der Papierkorb in jeder Studierstube ein nötiges, beliebtes und gern benütztes Inventarstück bildet. Indessen betrachten wir denn doch unsere Friedenssache für ein so wichtiges und beinahe heiliges Gebiet, dass auch eine grössere Zahl von Anhängern und Nachfolgern des Friedensfürsten von Nazareth unsere Anregung einer Beantwortung oder Entgegnung hätte würdigen dürfen. Man sagte mir zwar, dass in solchen Dingen selten mehr denn 10 Prozent Rückantworten zu er-

hoffen wären; ich musste an 6 Prozent Genüge finden, was in der Tat den gehegten Erwartungen nicht entsprach. Eine Glanzleistung bot die katholische Kirche; nicht eine einzige Kundgebung traf aus ihrem Rayon ein, höchstens wurden einige Zusendungen einfach refusiert, vielleicht in der Meinung, es könnte später ein Nachnahmebezug erfolgen, aber keine einzige Stimme erhob sich für oder gegen unsere Bestrebungen. Sind die katholischen Kleriker ohnehin überaus vorsichtig und beinahe misstrauisch bei allem, was aus protestantischen Kreisen kommt, so ist ja auch bekannt, dass eine Initiative erst dann mehr Anklang findet, wenn sie von ihren oberen katholischen Vorgesetzten stammt. Auch bei mir liessen ferner die jüdischen Rabbiner sich mit keinem Wort vernehmen, während dagegen die Vertreter einiger religiöser Sondergemeinschaften, wie der Brüdergemeinde und der evangelischen Minoritäten in Bern und Zürich, ihrer Meinung offenen Ausdruck gaben. Sämtliche Schreiben nun geben ein merkwürdiges und interessantes Spiegelbild der verschiedensten Anschaulungen nach politischer und religiöser Auffassung, und es ist eigentlich schade und zu bedauern, dass diese diversen Kundgebungen nicht in extenso vorgelegt werden können. Kaleidoskopartig wechseln die Bilder, die Stimmungen und die divergierenden Überzeugungen, und es wäre unmöglich, sie alle, nach Form und Inhalt, unter eine Rubrik zu bringen oder in eine Form zu giessen. Im allgemeinen lässt sich jedoch sagen, dass die Aeußerungen für unser Werk günstig lauten, immerhin mit dem Unterschied, dass sie die Unterstützung der Friedensbestrebungen meistens versprechen oder empfehlen, dagegen von der Einführung eines bestimmten oder sogar Weltfriedenssonntages eher abraten. In Zahlen ausgesprochen, lässt sich folgendes sagen: Für die intensivere Förderung und Unterstützung der Friedensbewegung sprechen sich 47 Stimmen aus, schwankend und unentschieden lauten 8 und entschieden dagegen 5 Stimmen. Oft hat man den Eindruck, dass die Herren Geistlichen sich bis anhin noch viel zu wenig mit der Friedensbewegung beschäftigten und weder mit der einschlägigen Literatur noch mit den bisanherigen Bestrebungen und Erfolgen vertraut seien, oder dann behandeln sie den Gegenstand wieder von einem einseitig religiösen oder politischen Standpunkt aus. Ihrer etlichen gestehen dies auch offen ein, danken für die Broschüre und die gemachte Anregung und wünschen weitere Zusendungen oder die Gründung einer Zentralfriedensbibliothek, um von dort leicht zugänglich und gratis nötige Literatur zu erhalten. Mit der Einführung eines Friedenssonntages dagegen können sich viele Kollegen nicht befreunden, ob er nun in die Adventszeit oder Epiphanias oder nach Ostern und in die Nähe des 18. Mai verlegt würde. Es finden sich 26 ausgesprochene Nein gegen etliche Unentschiedene und 30 Ja, und es führen die Opponenten auch stichhaltige Gründe an. Sie sagen: Nur nicht auftragsgemäss, gezwungen und schablonenhaft alle Jahre am gleichen Tage über den Frieden reden müssen, das schwächt ab, ruft blosser Gewohnheit, ertötet die Begeisterung und befriedigt schliesslich weder den Redner noch die Zuhörer; ja die Möglichkeit sei nicht ausgeschlossen, dass die Veranstaltung der Friedenssache mehr schaden denn nützen würde. Etliche bekennen auch freimüsig, dass sie für mehrere solcher Friedenspredigten weder genug Stoff noch Inhalt besässen, und was würde dann herauskommen! Aber ebenso viele verstehen und würdigen volllauf die hohe und hehre Idee, die in einem Weltfriedenssonntag enthalten ist, dem Sonntag, an dem mit Macht und Begeisterung von allen Kanzeln das „Friede auf Erden“ gepredigt und in die Herzen der Menschen gelegt würde.

Vielleicht möchten Sie nun aber doch auch einige Urteile und Meinungsäusserungen im Wortlaut vernehmen; denn die allgemeine Zusammenfassung gibt eben dennoch kein richtiges Bild von der Stellungnahme des einzelnen und der Art und Weise, wie er die Sache auffasst und versteht, und so will ich Ihnen denn einige wichtige Aeusserungen bringen, von hüben und drüben, von zusagenden und ablehnenden Urteilen.

I. Zunächst über die Friedensbewegung und -bestrebung im allgemeinen: Pfr. Pfister am Predigern in Zürich schreibt: „Ich halte jeden Pfarrer für seines Amtes unwürdig, der nicht in Predigt, Unterricht und Seelsorge die sittliche und religiöse Notwendigkeit eines heiligen Krieges gegen den unheiligen Völkerkrieg verkündigt.“ Und völlig im Gegensatz dazu schreibt Pfr. Schönholzer am Neumünster in Zürich: „Die Völker sind historisch gewordene Menschengruppen von verschiedenen Kulturstufen. Das ist eine providentielle Gliederung, und diese hat zur Folge den Ausdehnungstrieb und den Selbsterhaltungstrieb. Die dadurch entstehenden Konflikte werden und müssen noch auf unabsehbare Zeiten durch Kriege so oder anders sich entscheiden. Sie sind deshalb ein unvermeidliches Uebel der Geschichte, wie die Krankheiten, Seuchen, Verheerungen durch Naturgewalten unvermeidliche Uebel des Naturverlaufes sind. Wenn die Mongolen und die Slaven gegen uns westliche Völker drücken, wollen Sie diese mit Friedensschallmeien abhalten? Der Jesuiterfanatismus, die rohe Sozialdemokratie und der vaterlandsfeindliche Antimilitarismus rufen laut dem Militär, und mir ist jede Uniform ein Trost, wenn ich an diese Erbfeinde eines gesegneten bürgerlichen Zusammenlebens denke. Wie kann man den russischen Kaiser als Friedensfürsten rühmen, den traurigen Tropf, der die braven Finnländer herzlos zerstampft. Mir imponiert auch der Friedens-Carnegie nicht; denn wer die kriegsdrohenden Ungleichheiten aufheben will, muss seine Millionen nicht an Bibliotheken und Universitäten verschwenden, sondern an die untersten Volksklassen und Volkschulen etc.“ In diesem Tone geht es noch eine Weile fort. Von ganz anderem Gesichtspunkte aus schreibt Pfr. Schneider in Oltingen (Baselland): „Der Weltfriedensgedanke ist eine unumgängliche Konsequenz des Evangeliums Jesu Christi und in unserer Zeit eine der laustesten Forderungen seines Geistes.“ Herr Professor Dr. C. von Orelli in Basel dagegen meint, „dass den Friedensfreunden doch manchmal das Verständnis für die Bedeutung des Krieges fehle. So wenig es eine schweizerische Eidgenossenschaft gäbe, wenn die alten Schweizer die Ansichten der Quäker gehabt hätten, so wenig hätte man heute ein Deutsches Reich ohne jenen Krieg von 1870/71. Wer damals Zeuge war, wie ernst der Entscheidungskampf jene Nation berührte und wie er sie über die meist kleinlichen und recht egoistischen Interessen des Lebens im Frieden hinausgehoben hat, der versteht die hohe Bedeutung, welche mancher Krieg in der Weltgeschichte hatte.“ Pfr. Egger in Corgémont im St. Immortal ruft dagegen mit lebendigem Feuer: „Es ist die höchste Zeit, dass die Kirche als solche sich mit der Friedenssache befasse. Wie in allem, so hinkt sie auch auf diesem Gebiet lange hintendrin. Die Kirche sollte längst in der Friedenssache und auch in einem wohlverstandenen Antimilitarismus bahnbrechend vorangehen. Wie man der Kirche nicht ohne Grund vorwirft, sie habe sich je und je in den Dienst des Kapitalismus gestellt, so kann man ihr auch nicht den Vorwurf ersparen, dass sie mehr im Dienste des Militarismus gestanden und noch steht als in dem des Friedens. Es ist lächerlich und abstossend, wie man auf den Briefmarken der Helvetia immer noch das

Schwert in die Rechte geben kann. Längst wartete ich darauf, dass die Friedensvereine ganz speziell unter den Pfarrern Propaganda trieben; ein Pfarrer kann doch nicht anders, denn einem Friedensverein angehören!“ Dem entgegnet Dekan Baumann in Kilchberg: „Solange die Grossmächte nicht ans Abrüsten denken, und sie denken eher ans Gegenteil, so lange arbeiten die Friedensvereine umsonst. Das Haager Schiedsgericht ist auch nicht viel mehr als blosse Komödie, und der russische Kaiser, der es anregte, will selbst nichts von Abrüsten wissen und vergewaltigt wider Verträge das arme Finnland. Wir brauchen auch in der Schweiz noch Militär, und wir werden den Weltfrieden ohne Heere nicht erleben.“ Ganz umgekehrt schreibt Pfr. Schultze in Betschwanden (Glarus): „Ich begrüsse die Arbeit der Friedensvereine und halte es für Pflicht der Vertreter der christlichen Religion, den Gedanken des Friedens unter den Völkern dem Volksbewusstsein einzuprägen.“ Ihm ähnlich schreibt Pfr. Jacky, evangelische Minorität in Bern: „Jeder Mensch, der noch Ideale hat, geschweige denn jeder Christ, muss die Friedensbestrebungen der Gegenwart warm begrüssen und unterstützen“, und Pfr. Lotz in Reigoldswil (Baselland) bemerkt: „Der Krieg ist der schrecklichste der Schrecken, ein Schandfleck für die Menschheit, ganz besonders für die Christenheit, und es gilt mir für ausgemacht, dass alle Menschenfreunde, auch die Geistlichen aller Kirchen und Denominationen für die Verbreitung der hehren Friedensidee zu wirken verpflichtet sind.“ Dagegen meint Pfr. Huber in Ringgenberg: „Die Friedensbewegung ist eine mehr politische Aktion und daher in erster Linie Sache der Parlamentarier. Die Parlamente, die über Krieg und Frieden zu dekretieren haben, können Kriege verhindern. Das Volk, das im Kriege bluten muss, wird, richtig beraten, kaum je einen Krieg wollen.“ Ein bisschen ruppig und doch sehr frommsein wollend, schreibt Pf. Bay in Oberdiesbach (Bern): „Den Frieden begehrn, erstreben und predigen wir, aber nicht den Frieden, den eine seichte Humanitätsreligion in den Friedensgesellschaften verkündigt. Bis Christus vom Himmel her den rechten Frieden und völlige Gerechtigkeit bringt, muss die irdische Obrigkeit das Schwert tragen und hie und da auch brauchen.“ Und Pfr. v. Lizentiat Haller in Herzogenbuchsee glaubt vollends, die ganze und gewiss nicht leichte Frage abzutun mit der bekannten griechischen Sentenz: Der Krieg ist der Vater aller Dinge.

Sie sehen aus diesen wenigen Auszügen die gewaltige Verschiedenheit der Meinungen. Das gleiche trifft zu

II. bei der Beurteilung des geplanten Friedenssonntags. Pfr. Karl Brefin, Baselland, schreibt: „Der Friedenssonntag dünkt mich ein herrlicher, idealer Gedanke für unsere Ecclesia militans. Ich werde mit Wort und Schrift für die Einführung desselben in unserer basellandschaftlichen Kirche bemüht sein“, während der bereits genannte Pfr. Bay mit Emphase ruft: „Mir kommt es nicht in den Sinn, nach den Schalmeien der „Friedensfreunde“ einen Weltfriedenssonntag zu feiern; aber jeder Sonntag soll dem Gottesfrieden dienen.“ Pfr. Egger kann berichten: „In meiner Gemeinde habe ich den Friedenssonntag längst eingeführt. Am zweiten Adventssonntag erkläre ich auf der Kanzel: Heute ist unser Friedenssonntag, will's Gott, kann ich einmal sagen: Heute ist der schweizerische Friedenssonntag oder gar der Weltfriedenssonntag.“ Pfr. Keller in Flawil meint: „Der Weltfriedenssonntag braucht nicht geschaffen zu werden. Er ist gegeben im Weihnachtstag, dem Geburtstag des Friedensfürsten.“ Und Pfr. Eppeler in Affoltern am Albis sagt ausdrücklich: „Die Tendenz, einen bestimmten Sonntag zu einem Weltfriedenssonntag zu

schaffen, ist des bestimmtesten zu bekämpfen. Warum sollte bald jeder Sonntag seine eigene Marke haben?“ Pfr. Kambli in Lichtensteig schreibt: „Ich halte nicht viel von einem bestimmten Friedenssonntag, wenn er nur auf die Schweiz beschränkt bleibt; gelingt es aber, einen internationalen Friedenssonntag zu schaffen mit dem gleichen Datum für die verschiedenen Länder, dann wird man ihm einen hohen Wert zuschreiben.“ Beachtenswert und wahrscheinlich nicht ganz ohne Berechtigung ist die Bemerkung von Pfr. Ammann in Radelfingen (Bern), die lautet: „Ich fürchte, den meisten Pfarrern werde die Friedenssache zu wenig bekannt sein, um für dieselbe arbeiten zu können. Sollte ein Weltfriedenssonntag eingeführt werden, so würde wohl mancher Pfarrer so reden, dass seine Zuhörer mehr gegen als für die Friedensbestrebungen eingenommen würden. Will man die Pfarrer zu Mitarbeitern haben, so muss man sie selbst erst noch besser aufklären.“ Pfr. Schmidt, der Prediger der Brüdergemeinde in Bern, begrüßt mit Freuden die Einführung eines Friedenssonntags, wie denn ihre Generalsynode sich schon mehrmals eingehend mit Friedensfragen beschäftigte; Pfr. Friedli in Huttwil (Bern) will, angeregt durch unsere Broschüre, eine eigentliche Friedenspredigt halten im Anschluss an Jesajas 11, am liebsten im Freien bei einer Waldpredigt, die viel Volk vereinigt, und Pfr. Helbling in Nidau schreibt: „Ich wirke seit Jahren in Predigt und Unterricht gegen den Völker-Massenmord und für den Weltfrieden; denn eine dringendere und wichtigere Frage als die des Weltfriedens gibt es für die Menschheit in unsrern Tagen nicht. Da hat die christliche Kirche einen schönen Ersatz für die veraltete Dogmatik und ein grosses, herrliches Arbeitsfeld.“ Dagegen bemerkt Professor Dr. von Orelli: „Ich wäre nicht für Einrichtung eines besondern Friedenssonntags; ich möchte dadurch nicht unsere Pfarrer in Versuchung führen, auf den Kanzeln Politik zu treiben, was erfahrungsgemäss mehr Widerspruch und Streit als Frieden und Erbauung bringt.“ Und Pfr. Stähelin in Basel schreibt: „Ich glaube, wenn wir jeden Sonntag Christum recht treiben und in die Herzen der Zuhörer hineinzutreiben suchen, so weit es an uns liegt, so machen wir im besten Sinne des Wortes jeden Sonntag zu einem Friedenssonntag.“ Pfr. Schultze, Betschwanden, befürchtet sogar, dass ein regelmässig wiederkehrender Friedenssonntag vielerorts im antimilitaristischem Sinne aufgefasst würde und dass die regelmässige Wiederkehr auf jeden Fall seine Bedeutung abschwächte.

Dies ist ein kleines Bild von der bunten Mannigfaltigkeit der verschiedensten Anschauungen bei der vorwürfigen Frage. Sie wissen, dass die Theologen schon seltener einig sind über einen wichtigen Punkt in der Dogmatik oder Ethik; es war auch nicht zu erwarten im Hinblick auf unsere Friedenssache.

Und nun, welches ist das Fazit, das Resultat, der Erfolg?! Ich schätze ihn nicht so gering ein, wie Sie vielleicht glauben, auch wenn keine äusserlich glänzenden Resultate zu verzeichnen sind. Aber ich halte dafür, dass wir durch diese unsere Propaganda einen nötigen und nicht erfolglosen Appell an die Geistlichen zu Stadt und Land richteten, der die Herren veranlasste, sich der Friedensfrage wieder einmal zu erinnern und sogar etwas eingehender sich mit ihr zu beschäftigen. Unsere Friedensbroschüre ist doch wie ein nicht ganz abzuweisender Friedensbote in zirka 1500 Pfarrhäusern getreten, hat an 1500 Pfarrhäusern angeklopft, hat Einlass begehr und hat zur Prüfung des Sendlings, zu Red' und Antwort aufgefordert, und ohne Wert war das nicht. Manch ein Gewissen wurde aufgeweckt und manch ein Geist wieder etwas mehr

in unsere Bahnen gelenkt; denn dessen bin ich überzeugt, dass von den vielen Hunderten, die keine Antwort sandten, doch wieder eine beträchtliche Zahl nolens volens mit der Friedensfrage sich abgeben musste, und die intensivere Beschäftigung mit einer Sache bringt immer, so oder anders, eine Förderung derselben. Haben wir unsere vorgestekten Ziele nicht erreicht, so werden wir doch unermüdlich und mutig weiterhin arbeiten, um sie der Realisation näher zu rücken. Von der Einführung eines Friedenssonntags, auch eines fakultativen, wird man vorerst noch Umgang nehmen müssen; alle Bemühungen bei Pfarrkapiteln und Synoden wären zur Stunde fruchtlos, und von uns aus können wir den Sonntag nicht bestimmen; zudem haben die angeführten Bedenken und Gegengründe auch ihre teilweise Berechtigung. Aber die Kirche und die Herren Geistlichen werden wir dennoch nicht in Ruhe lassen, sondern vielleicht doch je und je wieder mit geeigneter Literatur beglücken, damit sie mit unsrern Bestrebungen noch vertrauter werden. Sie haben ja auch selbst diesen Wunsch ausgesprochen, und wenn die Mittel es uns erlauben, werden wir ihn auch nicht vergessen. Ein Tropfen höhlt den Stein nicht aus, aber ihrer viele hinterlassen schliesslich eine sichtbare Spur, und ein enormer Gewinn wäre eben doch erreicht, wenn Kirche und Geistlichkeit auf der Kanzel und im Unterricht noch mehr für unsere Sache wirkten. Sie wissen, das alte Testament redet von einem künftigen Friedensreich, in dem aller Streit verschwunden wäre, die Schwerter in Pflugscharen verwandelt würden und der Löwe neben dem Lamme sich lagerte. Ein solches Reich wird wohl nie kommen, vorerst müssten eine ganz andere Erde und eine ganz andere Menschheit erstehen; aber von lichten Idealen getragen, wollen wir auch fernerhin für ein erreichbares und vernünftiges Friedensreich, in dem die blutigen Kriege verschwinden und die entstehenden Differenzen durch das Recht geschlichtet werden, arbeiten. Das sei unser Vorsatz und unser Gelübde!



Notiz.

Da die heutige Nummer in erster Linie den Verhandlungen unserer Delegiertenversammlung gewidmet ist, muss leider ein grösserer Teil wichtigen und aktuellen Stoffes verschoben werden. Wir erwähnen nur die Berichterstattung über den IV. Deutschen Friedenskongress zu Frankfurt a. M., an dem Herr Geering-Christ als Vertreter des Schweizerischen Friedensvereins teilzunehmen die Ehre hatte; ferner die Pazifistische Rundschau und anderes mehr.

Wir benützen gerne den Anlass, all die Mitglieder des „Schweizerischen Friedensvereins“, die noch nicht Abonnenten unseres Organs sind, freundlich dazu aufzufordern, sich in ihrem eigenen Interesse und auch zur Unterstützung unseres Vereinsorgans dasselbe künftig zu halten. Von Juli bis Dezember kann ein Halbjahrbonnement zu Fr. 1.— genommen werden. Man wende sich an die Hallersche Buchdruckerei A.-G., Laupenstrasse 12 D, in Bern.

